

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
 pr. Post:  
 Ausland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die ungespaltene Zeile oder deren Raum, in Inserentenhefte 2 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Restanten 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

**Wein u. Cognac „Kizlarka“**  
 eigener Weingärten und Brennereien  
**M. I. Zouraboff.**

Hauptniederlage Warschau, Senatorskastr. Nr. 27,  
 ist zu bekommen in Lodz bei:  
 M-me P. Czaplicka, Mikołajewska 35.  
 Herrn M. Laszkiewicz, Widzewska 32.  
 L. Raciński, Średnia 31.

## Von der Staatsbank.

Die Staatsbank macht bekannt, daß der Betrag des von ihren Anstalten zur Er-  
 hebung gelangenden Prozentsatzes für den Diskont und Rediskont von Wechseln, Darle-  
 nen gegen Prozentpapiere, sowie spezielle laufende Rechnung, sichergestellt durch Wechsel  
 und Prozentpapiere, erhöht wird um 1/2 % gegen den zur Zeit bestehenden.  
 Für alle übrigen Darlehensoperationen bleibt der Betrag des Prozentsatzes unverändert.



**PANOPTICUM GEBR. MACHA,**  
 Promenade 7.

Neu! Im Theateraal: Neu!  
**Der Traum d. Kalifen,**  
 oder das geheimnisvolle orientalische  
**Zauber-Kabinet,**  
 ausgeführt vom Magier Khan-da Hari

Neu! Reise um die Welt  
 in 80 Minuten.

Physikalische Vorführung mittels größten Projektions-  
 Apparats des Projektions-Mikroskops, z. B. die  
 Jerusalem, Bagdad, Berg Sinai, Delberg  
 Bethlehem, Dom zu Mailand, Dom zu Köln,  
 Synagoge in Berlin u. s. w.

Die Wunder des Mikroskops,  
 vorgeführt mittels Projektions-Mikroskops, z. B. die  
 Wagnen der Schwindmühle, der Cholera, der Pest, des  
 Typhus etc. in 30,000,000 Vergrößerungen.

Ein Ausflug in die Sternwelt,  
 Reise nach dem Mond, den Planeten und Fixsternen.

**Theatrophon.**  
 Vermittelt dieser Einrichtung kann man ein auf  
 der Polubniowstraße aufgeführtes Concert im Pa-  
 nopticum ganz deutlich hören.

Die Bilder im Panorama, den Pantosko-  
 pes und Stereoskopen sind sämtlich durch neue  
 schönere Ansichten ersetzt.

Das Panopticon selbst wird fortwährend vergrößert  
 und bietet immer Neues.

Eintritt ins Panopticon und Theater 30 Kop.  
 Kinder unter 10 Jahren 15 Kop.  
 Die Vorstellungen finden Sonntags von 12 Uhr  
 Mittags statt.  
 Öffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.  
 Das Panopticon verbleibt nur noch ganz  
 kurze Zeit in Lodz.

**Restaurant**  
**Hotel Mannteuffel.**  
 — empfiehlt —  
 Donnerstag und Sonntag vorzügliche  
**FLAKI**  
 J. PETRYKOWSKI.

Adwokat przyięgły  
**St. Makow,**  
 powrócił, obecnie mieszka pod № 85 przy ul.  
 Piotrkowkiej w nowym domu W-go Edwarda  
 Kindermana, wprost domu W-go Steigerta.

**Zahnarzt**  
**R. Saurer**  
 wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 10,  
 vis-à-vis der früheren Wohnung.

**Dr. E. Sonnenberg,**  
 hat sich nach speziellen Studien im Auslande in  
 Lodz niedergelassen,  
**Gant- u. Venenische Krankheiten,**  
 Egelniana-Straße Nr. 14 (Ede Wócansta.)  
 Empfangsstunden von 10—12 Vorm. und v. 3—7  
 Uhr Nachmittags.

**Dr. Rabinowicz,**  
 Spezial-Arzt für  
**Gold-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und**  
**Sprachstörungen.**  
 Egelniana-Straße Nr. 38, Haus Monat.  
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von  
 4—6 Uhr Nachm.

## Der Clavier- Unterrichts - Coursus

unter Leitung des  
**Musik-Professors Böhm**  
 und unter Mitwirkung des Dirigenten des Gesang-  
 vereins „Lutnia“,  
**Herrn A. Dworzaczek**  
 beginnt am 18. October l. J. im Locale Zawadzka-  
 Str. Nr. 5, (Haus des H. Drozdowski.)  
 Das Programm der Unterrichtscourse enthält: Clav-  
 vierpiel, anfängliche Musik-Theorie, Solfeggien  
 und Chorgesang.  
 Clavier-Unterricht wird 2 mal, die Musik-  
 Theorie 1 mal wöchentlich erteilt.

Das Monatsonorar beträgt 24 Rs. (pränu-  
 merando). **Anmeldungen** werden vom 1. Oc-  
 tober l. J. an täglich im Schulocale, Zawadzka-  
 Str. Nr. 5, von 11 bis 1 Uhr Nachmittags  
 sowie in der Musikalien-Handlung von Gebethner  
 & Wolff, Petrikauer-Str. Nr. 48 entgegen ge-  
 nommen.

## Restaurant FRANKFURT.

Heute und täglich:  
**— Große Specialitäten —**  
**Vorstellung.**  
 Erstes Debut der internationalen Excentrique  
 Chansonette Fel. Vanadis.  
 Nr. u. M-me **Halmey d'Argent**, das beliebte fran-  
 zösische Duettstüpaar.  
 Grand succes! Grand succes!  
 Herr **Dragomirów Dryzo**, russischer Coupletist.  
 Fr. **Jullo Dannhauer**, internationale Tänzerin.  
**Außerdem Auftreten des ganzen**  
**Artisten-Personals.**

**Inland.**  
**St. Petersburg.**  
 — Große Spende. Der Vorsitzende der  
 Staro-Nikonse Andrejewskije Klosterherberge,  
 Archimandrit David und der Garde-Kapitän Ni-  
 kolai Lurichaninow haben im Namen einer Per-  
 son, die ungenannt zu bleiben wünschte, 100,000  
 Rbl. dargebracht, zwecks Gründung eines Für-  
 sorge-Bereins zur Besserung der Lage der Pfle-  
 glinge beiderlei Geschlechts des Kaiserlichen St.  
 Petersburger Findelhauses, die in den Dörfern  
 der an der Nikolai-Eisenbahn gelegenen Dörfer  
 aufgezogen werden. Der Verein soll nach dem  
 Vorbild der gleichen Vereine, die an den ande-  
 ren Eisenbahnlinien in der Nähe von St. Pe-  
 tersburg bestehen, organisiert werden. Die Spende  
 erfolgte mit dem Vorbehalt, daß der Zinsbetrag  
 von 25,000 Rbl. des gespendeten Kapitals zum  
 Unterhalt einer Kirche zur Geburt Christi, mit  
 einem Nebenaltar des Hl. Innokenti, die bei  
 irgend einer Anstalt des Vereins zu errichten ist,  
 verwandt werde. S. E. Majestät der Kai-  
 ser hat die Annahme der Spende unter den er-  
 wähten Bedingungen zu genehmigen geruht.  
 — Zur Frage über die Errichtung eines  
 Sanatoriums für Schwindsüchtige schreibt die  
 „St. Pet. Btg.“ wie folgt: „Auf der feierlichen  
 Versammlung des Vereins der St. Petersburger  
 russischen Aerzte, die am 11. September im  
 Saale der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes  
 stattfand, gelangte auch die in Aussicht genom-  
 mene Errichtung eines Sanatoriums für Schwind-  
 süchtige zur Verhandlung. Wie wir hören, befin-

det sich die Angelegenheit in folgendem Stadium:  
 Bekanntlich wurde am 14. Januar dieses Jahres  
 das Kaiserliche Gut Talzy nebst 272 Dessj. Land  
 und sämtlichen Gebäuden dem Verein der St. Pe-  
 tersburger russischen Aerzte zur Errichtung eines  
 Sanatoriums zur Verfügung gestellt. Außerdem  
 wurde Allerhöchsthin befohlen, zum Unterhalte des  
 Gutes 5,000 Rbl. jährlich zu assignieren, während  
 die Ausgaben für die Entschädigung der Arren-  
 datoren in Anlaß der vorzeitig gelösten Kon-  
 trakte das Appanagen-Resort übernahm. Am 10.  
 März geruhte S. E. Majestät darin zu willigen,  
 daß das zu begründende Sanatorium dem Pro-  
 tektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Fe-  
 odorowna unterstellt werde. Am 17. April wur-  
 den dem Aerzte-Verein aus den allgemeinen  
 Mitteln des Appanagen-Resorts auf Allerhöchsten  
 Befehl 30,000 Rbl. zur Errichtung von Ba-  
 rocken für 20 Betten mit dem Vermerk überwie-  
 sen, daß dem Appanagen-Resort die unentgeltliche  
 Benutzung zweier Betten zustehe. Die Aller-  
 höchsten Gnadenbeweise hatten zur Folge, daß  
 die Arbeiten zum Bau des Sanatoriums sofort  
 in Angriff genommen wurden. Zu diesem Be-  
 hufe wurde ein unter dem Präsidium der Gräfin  
 Boronow-Daschlow stehendes Comité gebildet,  
 zu dem der Chef der Haupt-Appanagen-Verwal-  
 tung Fürst Wisjemski, der Privatsekretär Ihrer  
 Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, Graf  
 Golenischtschew-Kutusow, Fürst Kalaschidski, der  
 Hof-Architekt Bruni und mehrere Mitglieder des  
 russischen Aerzte-Vereins gehören. Das Statut  
 des Sanatoriums ist am 28. März bestätigt  
 worden. Gegenwärtig wird an der Eröffnung  
 der Leiche des Gutes Talzy und am Bau der  
 Gebäude des Sanatoriums eifrig gearbeitet.“

— Die kürzlich in Kraft getretene Verfü-  
 gung über die Einschränkung des Handels an  
 Sonn- und Feiertagen hat nicht nur Einwen-  
 dungen der bis zu einem gewissen Grade in ihren  
 materiellen Interessen geschädigten Kaufleute und  
 Gewerbetreibenden veranlaßt, sondern hat sich auch  
 zu einer abfälligen Kritik des nicht zu diesen  
 Kreisen gehörenden Publicums und der Presse  
 hergeben müssen. Die öffentliche Meinung machte  
 der Duma den Vorwurf, ihre Verfügung hätte  
 die Anomalie gezeitigt, daß sämtliche Handlun-  
 gen mit Materialwaaren und Lebensmitteln, alle  
 Bursch- und Fruchthändler, ja sogar die  
 Bäckereien von 5 Uhr Nachm. an geschlossen  
 wären, während die Bierbuden und Kneipen aller  
 Kategorien die Erlaubnis hätten, noch immer bis  
 11 Uhr Abends Handel zu treiben. Die „HOBOTN“  
 erfahren nun, daß sämtliche an die Adresse der  
 Duma gerichteten Vorwürfe, und Klagen insofern  
 unbegründet seien, als die Stadtverwaltung die  
 Absicht gehabt hätte, die Verordnung auch auf  
 die Weinkeller und verschiedenen Kneipen auszu-  
 dehnen. Dieses Project wäre aber, als dem  
 Keise-Reglement widersprechend, von der Behörde  
 für städtische Angelegenheiten unter dem Hinweis  
 darauf abgeändert worden, daß nach den Ver-  
 ordnungen des Keise-Reglements die Inhaber  
 von Bierbuden, Weinkellern und Getränkehäusern  
 das Recht besäßen, auch an Sonn- und Feiertagen  
 bis 11 Uhr Abends Handel zu treiben. Auf der  
 nächsten Sitzung werde die Duma berathen, ob  
 gegen die Verfügung der Behörde für städtische  
 Angelegenheiten beim Dirigirenden Senat Be-  
 schwerde zu führen sei. Der städtische Juriscon-  
 sult und das Stadtamt hätten sich für eine Be-  
 schwerdeführung ausgesprochen, da der Behörde  
 für städtische Angelegenheiten wohl das Recht  
 zustehe, die Bestätigung von Verordnungen der  
 Duma zu verweigern, sie aber nicht die Vollmacht  
 besäßen, den Text solcher Verordnungen zu ergänzen  
 und abzuändern. Unabhängig von der in Aus-  
 sicht genommenen Klage wolle das Stadtamt der  
 Duma einen Antrag auf Revision der obliga-  
 torischen Verordnungen über die Feiertagsruhe  
 stellen. Und in der That entsprächen die etwas  
 über Hals und Kopf entworfenen obligatorischen  
 Verordnungen nicht den Interessen der Residenz-  
 bevölkerung und bedürften, wie aus zahlreichen  
 Beschwerden der verschiedensten Bevölkerungs-  
 klassen ersichtlich, dringend einer Abänderung.

— Die Amerikaner spekuliren bereits dar-  
 auf, Sibirien zum Schauplatz ihrer Unterneh-  
 mungslust zu machen, sobald nur erst die Sib-  
 irische Bahn bis Wladiwostok fertig sein werde.  
 Verschiedene New-Yorker Unternehmer haben nach  
 den „P. B.“ bereits ein Konzeptionsgesuch einge-  
 reicht für eine bis nach Alaska gehende Eisen-  
 bahn; von dort aus soll dann auf Fahren und  
 Brücken die Behringstraße überschritten und der

Anschluss an die sibirische Bahn gewonnen werden. Sie berechnen, dass man dann in 22 Tagen eine Reise um die Erde machen könnte, nämlich — 7 Tage von New-York nach Bremen; 1 1/2 Tage von Bremen nach Petersburg; 10 Tage von Petersburg nach Bladiwohol; 10 Tage von Bladiwohol nach San Franzisko und 4 1/2 Tage von da nach New-York. Die Reisekosten werden auf ca. 282 Dollars veranschlagt, wozu noch ca. 218 Dollars für Verköstigung unterwegs, Schlafwaggons zc. kämen, so dass man die ganze Reise um die Erde mit ca. 500 Dollars machen könnte.

Man theilt den «Переп. Бх.» mit, daß zum Besten der durch den Krieg geschädigten griechischen Familien in der St. Petersburger Discontobank vom 5. August bis zum 5. September 2,000 Rbl. eingekassiert und Ihrer Majestät der Königin Olga Konstantinowna zur Verfügung gestellt sind. Im Ganzen hat das Sammelcomité bis jetzt 40,178 Rbl. 95 Kop. zusammengebracht und der Königin von Griechenland überhändigt. Gleichzeitig erachtet das genannte Comité es für geboten, die Adresse der Mitglieder des mit Allerhöchster Genehmigung organisierten Comité für Gabensammlung zum Besten der griechischen Familien in Erinnerung zu bringen.

Eine Ordnung des Schlachtwesens in Rußland in Angriff nehmend, hat das Ministerium des Innern, wie wir in den «Нор. Бх.» lesen, bei den Gouverneuren beantragt, Daten über eine ganze Reihe Fragen einzufenden, deren Beantwortung ein vollständiges Bild des gegenwärtig in Rußland obwaltenden Schlachtwesens mit allen seinen Mängeln liefern soll. Die Antworten seien bereits von sämtlichen Gouverneuren eingetroffen und enthielten ein umfassendes Material für die Commission des Hofmeisters S. S. Kabat. Die Arbeiten dieser Commission würden Ende September beginnen.

Die Frage über die Errichtung eines technologischen Instituts in Odessa nach sich ihrer Entscheidung. Wie die Odessaer Blätter melden, hat der Kurator des Odessaer Lehrbezirks, in der Rücksicht, daß das künftige technologische Institut als technische Lehranstalt auch den örtlichen Bedürfnissen, verbunden mit der allgemeinen vaterländischen Industrie, entsprechen, den Bezirks-Techniker beauftragt, sich darüber zu äußern, welche Spezialabteilungen am zweckmäßigsten für das projektirte Institut wären. Zur Entscheidung dieser Frage hat der Bezirks-Techniker sich mit einigen örtlichen bekannten Ingenieuren und Technikern in Verbindung gesetzt und einen Bericht ausgearbeitet, welcher dieser Tage dem Kurator zugegangen ist. In dem Bericht wird für notwendig erachtet, in dem Institut fünf Spezial-Abteilungen für Schiffsbau, Bergbau, Mechanik, Chemie und Elektrotechnik zu errichten.

Odessa. Zur Einführung der allgemeinen Schulbildung in Odessa berichtet die «D. Bl.» u. A.: Die Odessaer Stadtverwaltung beabsichtigt im künftigen Jahre die allgemeine Volksschulbildung in unserer Stadt einzuführen und beauftragte daher den städtischen Statistiker Herrn Borinewitsch, die für diesen Zweck erforderlichen Daten zu sammeln. Herr Borinewitsch stellte der Stadtverwaltung nun folgende Berichte darüber zur: Nach der Volkszählung des Jahres 1897 befinden sich in Odessa 21,065 schulpflichtige Kinder, von welchen 9,722 keinen Unterricht genießen. Alle diese Kinder gehören den armen Klassen an, denn in intelligenten, wenn auch nicht bemittelten Familien wird es wohl selten ein Kind im Alter von 9—10 Jahren geben, das nicht zu lesen oder zu schreiben versteht. Es müßte in Odessa somit 10,000 bis 12,000 Kindern (Herr Borinewitsch nimmt 11,000 an) unentgeltlich Unterricht erteilt werden. Im Jahre 1896 wurden in den städtischen Volksschulen in 150 Klassen 5,387 Kinder unterrichtet, welche der Stadt 192,064 Rbl. kosteten. Auf solche Weise kommen im Durchschnitt auf jede Klasse 40 Kinder, und jede Klasse verursacht einen jährlichen Kostenaufwand von 1,200 Rbl. Daraus ist zu folgern, daß die 11,000 Kinder in 275 Klassen untergebracht werden könnten, deren Unterricht aber 330,000 Rbl. kosten würde. Die Gründung der Klassen würde eine Ausgabe von 110,000 Rbl. (400 Rbl. die Klasse) verursachen. Es unterliegt keinem Zweifel, sagt Herr Borinewitsch, daß die gegenwärtigen städtischen Finanzen nicht dazu angethan sind, für die Volksschulbildung eine solche Summe auszuwerfen. Nun meint Herr Borinewitsch, es solle in dieser Angelegenheit wenigstens so viel gethan werden, daß die Kinder armer Eltern, die ihre Kinder schulen lassen wollen, aber nicht das erforderliche Schulgeld zahlen können, unentgeltlich in die Schule aufgenommen würden. Um die hierfür erforderliche Zahl von Volksschulen in unserer Stadt zu gründen, würde nach der Berechnung des Herrn Borinewitsch die jährliche Ausgabe von 20,000 Rbl. erforderlich sein. Da aber auch diese Mehrausgabe für die Volksschulbildung gegenwärtig die Stadtverwaltung nicht gewähren kann, so soll die Gouvernements-Landschaftsverwaltung ersucht werden, für diesen Zweck wenigstens doppelt so viel aus dem Schulfonds für Odessa zu assignieren, als sie es für den Odessaer Kreis thut.

Niga. Für das Gebäude eines russischen Theaters in Niga soll, wie das «Nig. Tagebl.» berichtet, demnächst ein Konkurrenzschreiben veröffentlicht werden, durch welches der Termin zur Einreichung von Bau-Projekten auf den 1. März 1898 fixirt wird und die Stadtverwaltung zu die besten Projekte Preise von 600, 500 und

300 Rbl. aussetzt. Nach dem «Нраб. Лар.» ist für diesen Theaterbau die Summe von 200,000 Rbl. assignirt, soll das Gebäude außer dem Parquet zwei Logenreihen umfassen und die Kommission zur Prüfung der Projekte aus zwei Gliedern des Stadtrats, aus vier Architekten und einem Ingenieur bestehen. Der Neubau soll elektrisch beleuchtet und vorherrschend aus Stein errichtet werden, um jede Feuersgefahr auszuschließen. Die Stadtverwaltung wird sich endlich das Recht vorbehalten, die Ausführung des Bau-Projekts nach ihrem Ermessen zu vergeben.

**Vom Duell des Grafen Badeni.**

Die Verwundung, welche der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni im Pistolenduell mit dem deutsch-nationalen Abgeordneten Wolf erhalten hat, ist nur leicht. Die Kugel drang oberhalb des rechten Handgelenks ein und trat oberhalb des Ellbogens heraus, wo sie durch einen operativen Eingriff entfernt wurde. Die Ärzte hoffen auf die vollständige Wiederherstellung des Verletzten. Uebrigens waren die Bedingungen des Duells schwer gewesen. Es wurde ein dreimaliger gleichzeitiger Kugelwechsel auf 25 Schritte Distanz mit ungezogenen Pistolen bestimmt. Die Verwundung erfolgte beim ersten Kugelwechsel. Als Secundanten des Grafen Badeni fungierten der Corpscommandant General Graf Uexküll und Oberst Reisch, als Secundanten Wolfs die Abgeordneten Lemisch und Sylvester. Trotz der Verwundung fährt Graf Badeni weiter seine amtlichen Geschäfte. Sämtliche Minister und der Präsident Dr. Kathrein erkundigten sich nach dem Befinden des Verwundeten. Die Mitglieder des verfassungstreuen Großgrundbesitzes gaben gemeinsam ihre Karten im Ministerium ab. Dem Gesellclub entsandte drei Abgeordnete, um dem Grafen die Sympathieen des Clubs auszudrücken. Zur Duellangelegenheit gehen uns noch folgende Mittheilungen zu:

Der Abgeordnete Wolf erschien am 25. d. nicht in der Abend Sitzung des Reichsraths. Vom Duell war im Hause keine Rede. Badeni hatte seine Familie vorher nicht von dem Duell verständigt, so daß seine Gattin, sein Sohn und seine Tochter sehr erschrocken waren, als er verwundet zurückkehrte.

Die öffentliche Meinung Wiens außerhalb der oppositionellen Parteiliste ist durch das Duell zu Gunsten Badeni's beeinflusst. Man betrachtet es als einen Beweis, daß er persönlich für seine Politik eintrete und die Verantwortung übernehme. Uebrigens soll Badeni schon vor Wochen geäußert haben, er müsse, wenn die persönlichen Angriffe im Reichsrath fortgesetzt werden, einen der Gegner fordern. Gleich in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses war er sichtlich aufgeregt, bevor noch die Beleidigung durch Wolf erfolgte. Nach der Sitzung ging Badeni zum Grafen Uexküll-Gyllenband und ersuchte ihn, mit einem anderen hohen Officier Wolf zur Verantwortung zu ziehen, eine Ehrenerklärung zu verlangen oder Genugthuung mit Waffen zu fordern. Wolf nahm sofort die Forderung an, sandte die deutsch-nationalen Abgeordneten Sylvester und Lemisch als Secundanten und die beiderseitigen Secundanten erkannten, daß die Genugthuung mit Waffen unvermeidlich sei. Bereinbart wurde ein Duell auf glatte Pistolen, dreimaliger Kugelwechsel bezw. Schluß nach der ersten Verwundung, 25 Schritte Distanz ohne Wancieren, drei Sekunden Zielzeit. Das Duell wurde streng geheim gehalten. Beide Gegner und Zeugen erschienen unauffällig und einzeln in der Reisschule. Generalrath Oberst Reisch brachte neue, glatte Pistolen mit. Badeni und Wolf nahmen ihre Plätze ein, ohne einen Gruß zu wechseln. Graf Uexküll zählte langsam bis drei, dann schossen beide. Badeni schoß schon mit verwundetem Arm, ließ aber dann die Pistole nicht fallen. Der anwesende Regimentsarzt untersuchte die Wunde, constatirte, daß Badeni kampfunfähig sei und legte einen Verband an. Dann trat Wolf auf Badeni zu und reichte ihm die Hand, die Badeni annahm und drückte. Badeni fuhr in's Palais, wo die Wunde ausgeschnitten wurde. Im Ministerpalais drängten sich bis Abends die Personen, die nach dem Befinden Badeni's fragten und ihre Namen eintrugen.

**General Bourbaki.**

Wie es seit einigen Tagen vorausgesehen war, ist General Bourbaki seinem Leiden erlegen. Der Verbleibene war lange von asthmatischen Beschwerden heimgeplagt gewesen, zu deren Linderung er das kleine Bad Camboles-Bains aufzusuchen pflegte. Auch jüngst hatte er sich dorthin begeben und war dort in Folge einer Erkältung einer Lungenentzündung verfallen, die seine ausgezeichnete Constitution ihn überstehen ließ. Als er nach seiner bei Bayonne gelegenen Villa zurückkehrte, scheuten die Pferde, und General Bourbaki wurde dadurch so erregt, daß er in ein hitziges Fieber verfiel, welches seinem Leben jüngst ein Ende gemacht hat.

In dem Verstorbenen ist ein Mann dahingegangen, der schon lange gewissermaßen todt war. Man sprach wenig von Bourbaki, und er selbst schien die Nichtbeachtung seiner Person zu wünschen, denn entfernt von dem Mittelpunkt des geistigen und politischen Lebens in Frankreich schlug er sein Zelt auf. Er wollte sich soweit zurückziehen wie möglich, und die öffentliche Meinung suchte ihn nicht auf. Das Beispiel Mac Mahon's, der als ein mittelmäßiger Feldherr sich

bewährt hatte, und daher das Zeug zu einem vortheilhaften Präsidenten der Republik zu haben schien, wirkte auf ihn nicht. Da er im Kriege von 1870 Siegesloren nicht ernten konnte, verschmähte der alte General zuletzt auch die politischen, und jede Berührung mit der Außenwelt, wie irgend angängig vermeidend, lebte er seiner Gattin, seiner als Ehrendame bei der Kaiserin Eugenie functionirenden Schwester und — seinen Erinnerungen, die allerdings nicht die allerfreudlichsten waren.

Man sagt, daß Bourbaki Memoiren hinterlassen hat. Aber es darf nach Äußerungen des Verstorbenen als zweifelhaft angesehen werden, daß man sie wird zu lesen bekommen. Er liebte es nicht, von sich zu sprechen und auch nicht über Andere, besonders schlecht. Gerade das aber konnte seinen Schriften einen Werth geben, daß sie enthüllten, auf wessen Konto die Schuld für die schlechte Vorbereitung des deutsch-französischen Krieges zu setzen ist, und wer außer ihm die Hauptfehler in der Truppenführung gemacht hat. Bourbaki muß indeß eingesehen haben, daß die Nachwelt nicht soviel aus seinen Beobachtungen lernen könnte, als daß es die Feindschaften aufwäge, die er sich durch Beröfnlichkeiten gedachter Art auch noch über das Grab hinaus machen würde. Im Gegensatz zu vielen Anderen, die im Leben schweigen, um nach ihrem Tode umso lauter vernachlässigt werden zu können, wird er auch nach der nunmehr bestimmten Stunde seinen Mund geschlossen halten.

Ein solches Verhalten entspricht vollkommen seiner echt soldatischen Natur. Er war ein alter Haudegen, und als solcher hielt er von Worten nicht eben viel, desto mehr aber von Thaten. Leider sah er diesen Begriff in zu einseitiger Weise auf, um durch sie dem Vaterlande die Dienste zu erweisen, auf die es rechnete, da es den größten Theil seiner Geschäfte den Händen des Generals anvertraute. Denn Bourbaki hatte seine Laufbahn auf seinen Schlachtfeldern begonnen, auf denen der persönliche Muth, die Entschlossenheit, die Todesverachtung, kurz, was man in der militärischen Sprache das Draufgehen nennt, ausschlaggebend war. Er hatte alle diese Eigenschaften von seinen Vorfahren geerbt. Denn schon sein Großvater, ein Griech, zeichnete sich durch außerordentlichen Muth und hohe Kaltblütigkeit unter Napoleon I. aus. Er war der Pilot des Admiralschiffes «Orient», das den General Bonaparte nach Malta führte, und der schon damals allmächtige Heerführer vertraute dem alten Bourbaki mehr als einmal das Durchbringen von Depeschen an das Directorium nach Paris durch die Reihen der englischen Kreuzer. Vom Todtenbette aus empfahl der Pilot seine beiden Söhne dem Kaiser, der dieselben sofort in die Militärschule von Fontainebleau unterbringen ließ. Von diesen folgte der Vater unseres Generals dem König Josef nach Spanien und starb in dem Freiheitskriege der Griechen vor Athen. Sein Sohn wurde vom General Rumigny in die Schule von St. Cyr geschickt, wo der Sängling Ducret und Trochu zu Kameraden hatte.

Seine Spuren verlebte sich Bourbaki in Afrika, wo er später Lorbeeren gewinnen sollte und einer der populärsten Anführer der Turcos wurde. Er war der Abgott seiner Truppen und leistete wesentliche Dienste im italienischen und im Krimkriege. Freilich waren seine Vorzüge rein taktischer Art. Als Strategie zeichnete er sich nicht wesentlich aus, und wenn er trotzdem vom Kaiser mit ganz besonderen Ehren bedacht wurde, so hatte das seinen Grund in den außerordentlich gewinnenden persönlichen Eigenschaften Bourbaki's. Napoleon III. schätzte ihn hoch, da er bei seinem General die Treue und Ergebenheit für das Haus Bonaparte in der Form und Unerschütterlichkeit vorfand, wie sie die alten Dichter an berühmten Vasallen feierten. Leider wußte Napoleon seinen Liebling nicht an den Platz zu stellen, der für ihn der passendste gewesen wäre, und als er ihm das Gardedecommando übertrug, hatte er die werthvollste Truppe zwar den sichersten aber auch den ungeschicktesten Händen anvertraut. Die Rolle, die Bourbaki im Kriege spielte, hat das auf's Deutlichste bewiesen. Versuche, den Verstorbenen von dem Vorwurfe der Unfähigkeit zu reinigen, sind mehrfach gemacht worden. Er selbst will vor dem berühmten Rückzuge Bazaine's nach Metz den Rath gegeben haben, eine Schlacht zu liefern, deren Verlust selbst nichts weiter verschlechlert hätte, da die Rückzugslinie auf Metz frei blieb. Allein Bazaine hätte seinen Rath nicht befolgt und die französischen Streitkräfte lassen durchblicken, daß schon damals, kurz nach den Schlachten bei Spicheren und Froeschweiler «der Berath» beschloffen war.

Nach dem Zusammenbruche des Kaiserreiches wurde Bourbaki von der Nationalverteidigung zur Führung der Marine berufen, an deren Spitze er dem General v. Werder die Stirne bot und sich bei Billersfeld, d'Arcy und St. Maria wacker schlug. Aber unentschlossen, sobald die Nothwendigkeit an ihn herantrat, wesentliche strategische Fragen zu lösen, schwankte er zwischen der Ausnutzung seiner Vortheile und der Sicherung seiner Stellung, was den Rückzug auf Besangon zur Folge hatte, in das er sich thatenlos einschloß und aus dem er, wie man sagte, ein neues Metz machen wollte. Trotz des Kampfesmuthes seiner Truppen zog er sich weiter nach Pontarlier zurück, und erst hier gewann er volle Einsicht in den Fehler, den er gemacht hatte. Berzweifelnd an seiner Armee, seinem Lande und vor allem an sich selbst, machte er einen Selbstmordversuch. Seine Armee entfloß nach der Schweiz.

Genesen, wurde er zum Commandeur von

Lyon ernannt, aber bald zur Disposition gestellt. Er zog sich dann vom öffentlichen Leben bis zum Jahre 1885 vollkommen zurück. Ein Versuch, in den Senat zu kommen, mißlang, und einen zweiten hat Bourbaki nicht gemacht.

**Tageschronik.**

— Amtlich wird bekannt gemacht, daß seit dem Amtsantritt des neuernannten Fabrik-Spektors Hofrath Dr. Sanocki die Competenzsphären der Fabrik-Inspektoren eingetheilt worden sind, wie folgt:

Inspektor Sanocki: 1. Bezirk (die linke Seite der Stadt in der Richtung der Petrikauer Nowomieskja- und Zigerzer Straße;

Inspektor Ossipow: 2. Bezirk (die rechte Seite der Stadt).

Die Annahme und die Prüfung von Anmeldungen und Beschwerden sämtlicher Fabriken der Stadt wird resorvirrt vor dem Inspektor Sanocki, die Prüfung und Controle der Dampfessel, gleichfalls in der ganzen Stadt, geschieht durch Herrn Ossipow.

— Der diesjährige Empfang der Feste findet laut offizieller Bekanntmachung in der hiesigen Kreis-Bezirks-Commission an folgenden Tagen statt: für den ersten Einberufungs-Bezirk am 2. (15.) November, für den zweiten Bezirk am 26. Oktober (7. November), für den dritten Bezirk am 20. Oktober (1. November) und für den vierten Bezirk am 15. (27.) Oktober.

— Der Präses des Petrikauer Bezirksgerichts ist, wie wir hören, gehörigen Ortes wegen Vernehmung der Zahl der Notare in unserer Stadt vorstellig geworden. Zu den sechs bereits vorhandenen sollen nach dem Project, das der höheren Behörde unterbreitet worden ist, drei neue Notariats-Bureau hinzukommen. Die Verwirklichung dieses Planes wäre im Interesse aller Einwohner der Stadt, nicht nur der Geschäftleute, mit Freunden zu begrüßen, weil dadurch einem lebhaft empfundenen Bedürfnis abgeholfen würde. Denn daß die hiesigen Notare mit Arbeit überhäuft sind, woraus als notwendige Folge eine höchst unliebsame Verschiebung in der Erledigung aller Arten notarieller Geschäfte resultirt, ist eine allgemeine Bekannte und auch von uns an dieser Stelle mehrmals erörterte Thatsache.

— In dem Herrn Pfeiffer gehörenden Hause Nr. 13 in der Nawrot-Straße trug sich vorgerien ein Unfall zu, der einem kleinen Kinde leicht das Leben hätte kosten können. Die Studatur löste sich, fiel von der Decke herab und traf den vier Wochen alten Josef Kurzynski am Kopf. Die Verletzungen, die das Kind davon trug, waren zum Glück nicht gefährlicher Natur.

— Auf der Straße gefordert. Der Gerichtskote des Friedensrichters-Merwans Alexander Sganowski, ein Mann von vierundfünfzig Jahren, ging am Montag Nachmittags um die Uhr durch die Nikolajewka-Straße und fiel vor dem Hause Nr. 23 plötzlich todt hin. Er wurde in seine Wohnung, Skadowa-Straße Nr. 14 gebracht und die Section der Leiche angeordnet.

— Gestohlen wurden gestern aus der Fabrik von S. Ner, Bulcanska-Straße Nr. 41 sieben Riemen von der Krepelmashine. Die Verdacht fällt auf zwei Arbeiter derselben Fabrik bei denen sofort Haussuchung gemacht werden sollte. Die gestohlenen Riemen werden auf 20 Rubel geschätzt.

— Zur Warnung diene allen Besigern von Theatern, Concertgärten und anderen öffentlichen Vergnügungsorten die Mittheilung, daß die Eigentümer des Panoptikums in der Promenaden-Straße, die Herren Gebr. Macha, von Herrn Kolinski, der das Recht, Affischen an den Straßenenden auszuhängen, vom Magistrat contraktlich erhalten hat, beim Friedensgericht verklagt worden sind, weil sie ihre Affischen eigenmächtig, mit Umgehung des von Herrn Kolinski erworbenen Monopols, an den Mauern der Häuser hatten anleihen lassen. Der Richter verurtheilte die Herren Gebrüder Macha zu einer Pön von 210 Rubeln.

— Bei den Zollämtern steht die Einführung einer neuen Ordnung der Besichtigung beschädigter Sendungen bevor, resp. sie ist bereits in Kraft getreten. Nach den «Нероп. Бх.» hat die Besichtigung solcher Sendungen sofort bei Wahrnehmung der Beschädigung stattzufinden, gleichviel, ob die Wahrnehmung in einem Grenzpostamt oder in einem inneren Zollamt erfolgte. Bei der Besichtigung muß ein Eisenbahnagent zugegen sein, ebenso wird der Empfänger oder sein Bevollmächtigter von dem Vorfalle benachrichtigt und aufgefodert, der Besichtigung beizuwohnen.

— Diebstahl. Der in der Lergowa-Straße im Hause Nr. 54 wohnhafte A. Lufnowicz machte der Polizei die Anzeige, daß ihm am letzten Montag 62 Rubel aus einem verschlossenen Schrank gestohlen worden seien. Er äußerte Verdacht auf einen gewissen S. K., doch wurde bei diesem kein Geld gefunden. Die weitere Untersuchung wird von der Detektivpolizei geführt.

— Durch eigene Unvorsichtigkeit geriet am vorigen Montag in der Fabrik des Herrn Karl Kreschmer, Milch-Straße Nr. 60 die Arbeiterin Melitta Bogt mit der rechten Hand zwischen die Zahnräder der Zwickmaschine. Dabei wurde ihr der Zeigefinger gebrochen.

— Recitationen. Das Lodzer Symphonie Nr. 1125a, in der Julius-Straße gelegen, Julius Biele und den Erben von Wilhelm Böttger ge-

Wels, kommt am 22. Dezember (3. Januar 1898) zu gerichtlichem Verkauf.

Vergleichen am 22. Dezember (4. Januar 1898) das Bodzer Immobilien Nr. 81 (768), an der Petrikauer-Straße gelegen, Anna Frischmann geb. Kurygl, Aron und David Frischmann und Rosa Eisenberg geb. Frischmann gehörig.

— **Personalmeldung.** Der Feuerwerker der 1. Artillerie-Division Pfennig ist zum Reserve-Bährich befördert und dem Bodzer Kreise zugezählt worden.

— Auf dem Warschauer **Hopfen-Markt** hat das Geschäft am vorigen Sonnabend begonnen. Vorhanden waren am Tage der Eröffnung 760 Pud vorjähriger und 5165 Pud diesjähriger Ernte, letztere taxirt auf 42,550 Rubel, d. h. im Durchschnitt auf 8 Rbl. das Pud. Kaufleute sind aus Nürnberg, Galizien, Budapest und Breslau eingetroffen. Die diesjährige Ernte gilt für befriedigend und hat durchschnittlich 40 bis 50 Pud per Deffatine ergeben. Am Sonnabend wurden verkauft: 725 Pud erster Sorte zum Preise von 8 1/2, bis 12 1/2 Rbl. das Pud, ferner 222 Pud präparirten wolkwässrigen Hopfens zu 11 Rbl. 25 Kop. das Pud; zweiter Sorte 60 Pud zu 2 1/2, bis 6 Rbl. per Pud. Die Preise sind noch nicht definitiv fixirt, die Tendenz ist noch eine abwartende. Für den Export ist vorläufig noch kein Abschluss gemacht worden.

— Zu Anfang Oktober beabsichtigt Herr Musiklehrer Böhm in unserer Stadt eine **Musikschule** zu eröffnen, deren Programm Unterricht im Klavierspiel, in der Theorie der Musik und Gesang umfassen wird. Herr Böhm, der sechzehn Jahre Leiter einer ähnlichen Anstalt in Petersburg war, wird den Klavier-Unterricht selbst erteilen, während der Dirigent der *Latnia*, Herr Dvorogatzel, den Unterricht im Generalbass übernehmen hat. Die Lektionen werden dreimal wöchentlich stattfinden.

— **Eine neue Sunnung.** Nach dem Beispiel der anderen Künste gedenken auch die hiesigen Conditoren und ihre Gesellen sich zusammenzutun und eine Sunnung zu bilden. Hervorgehoben ist dieser Gedanke durch die Erwägung, daß ein festeres Zusammenhalten der Berufsgenossen — es sind etwa sechzig an der Zahl — den Interessen der Einzelnen, sowie des ganzen Gewerbes nur förderlich sein kann.

— **Neuer Fattersfall in Bodz.** Um den Reitsport in unserer Stadt zu heben, bildete sich im Frühjahr d. J. ein Konvortium, das die Herren Gebürder Eijert veranlaßte, auf ihrem an der verlängerten Promenadenstraße gelegenen Grundstück eine Manege zu erbauen. Das betreffende Gebäude, welches u. A. Stallungen für 20 Pferde enthält, ist nunmehr fertiggestellt und wird der neue Fattersfall am 1. October d. J. eröffnet werden. Die Manege ist dem bekannten Warschauer Unternehmer Herrn Konopnicki übergeben worden, welcher einen speziellen Reitlehrer aus Berlin vertrieben hat.

Da es bekanntlich sowohl für Herren als auch für Damen keinen edleren und gleichzeitig gesünderen als den Reitsport giebt, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß dieses neue Unternehmen prosperieren wird.

— **Der auch in unserer Stadt bekannte Musikdirektor Weyder** hatte gegen den Verleger Krißch von dem in Leipzig erscheinenden „Musikalischen Wochenblatt“ eine Privatklage wegen Beleidigung angestrengt, welche am Sonnabend vor der 146. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts zur Verhandlung gelangte. Sie betraf die Vorgänge, welche sich in Warschau abgespielt, als Weyder dort mit seiner Kapelle eine Reihe von Concerten gab. Es war durch den Hinweis darauf, daß Weyder ein Preuße sei, bei dem Warschauer Publikum gegen ihn Stimmung gemacht worden. Weyder erließ darauf in einer Warschauer Zeitung eine Erklärung, daß er nicht Preuße, sondern Württemberger sei, wie auch die Mehrzahl seiner Künstler Nichtpreußen seien. Diese Verleumdung gab dem „Vorwärts“ Veranlassung, in einem geharnischten Artikel gegen Herrn Weyder und seine ganze Geschäftsführung zu Felde zu ziehen. Es wurde ihm u. A. vorgeworfen, daß er seine Mitglieder schlecht bezahle u. s. w. In ähnlicher Weise kritisierte der Blatt die Verhältnisse des Klägers. In dem Artikel kamen eine Menge beleidigender Ausdrücke vor, der Kläger wurde „Saubere Patron“ genannt, als gefahrlos bezeichnet u. s. w. Die Verhandlung, in welcher der Kläger vom Rechtsanwalt Danilewicz, der Beklagte vom Rechtsanwalt Leonh. Friedmann vertreten wurde, endete mit der Verurteilung des Beklagten zu einer Geldstrafe von 200 Mark event. 30 Tagen Gefängnis. Die Angriffe des Beklagten wurden als durchaus unbegründet und der Wahrheit nicht entsprechend bezeichnet.

— **Ueber einen großen Brand,** der im Bagar zu Charkow zum Ausbruch kam, wird und wächst. Eine ganze Reihe von Häusern mit Manufakturwaren ist dem Feuer zum Opfer gefallen.

— Ein italienischer Elektrotechniker, der von Marconi, dem Erfinder der **Telegraphie ohne Drähte** nach Rußland gesandt ist, hat in diesen Tagen auf der Durchreise nach Petersburg Warschau passiert. Seine Reise hat den Zweck, die russische technische Welt mit dem Besen der neuen Erfindung bekannt zu machen.

— Was für eigenhümliche Folgen die bevorstehende Einführung des Getränke-Monopols zeitigt, reflects man aus nachstehendem **Curiosum**, das von einigen Warschauer Blättern berichtet wird. Ein Besitzer einer Werkstätte in der Altstadt, der ein großer Freund des „Magentrost“

ist, bildete sich aus irgend einem Grunde ein, der Schnaps werde nach der Einführung des Monopols unerschwinglich theuer werden, geriet darüber in große Angst und beschloß, sich für die kommenden schweren Zeiten zu rüsten. Er kaufte daher für seine sämtlichen Ersparnisse, die keine ganz geringe Summe repräsentirten, einen ungeheuren Vorrath Schnaps ein, füllte seine geräumigen Keller mit großen Fässern des kostbaren Guts und harret nun ruhig der Dinge, die da kommen sollen. Mit Schnaps bis an sein selbiges Ende versorgt, ist er jetzt wieder fröhlich und guter Dinge: nun kann ihm das Monopol nichts mehr anhaben.

— In Warschau wird seit einiger Zeit ein **ungeheurer Zubrang von Touristen** beobachtet, die, zum größten Theil aus England und Amerika kommend, die Stadt und Umgebung besichtigen und dann ihre Reise in die inneren Gouvernements und nach Sibirien fortsetzen. Die Zahl der durchreisenden Ausländer ist so groß, daß die Hoteliers besondere Bediente, die der fremden Sprachen und hauptsächlich des Englischen mächtig sind, haben aufstellen müssen.

— **Zur Diätetik der Schuljugend.** Das neubegonnene Schuljahr ist in vollem Gange. Gar lange erscheint heute die Zeit, bis der Mai wieder da ist und mit ihm die Entscheidung über das Ergebniß der Schularbeit während des Jahres; dann beginnt das Examenstieber, die Befragungsaufregung und dann pflegen auch im Anschluß an ungenügende Censuren, Nachexamina und dergleichen Mißerfolge die Klagen über die hohen Anforderungen, die „Ueberbürdung“ der Jugend und verpöbteste Ferien mit unfehlbarer Regelmäßigkeit laut zu werden, die sich im August anlässlich erfolgloser Nachprüfungen wohl bis zu „fittlicher“ Enttäuschung steigern. Im Hinblick darauf möchten wir unseren Elternkreisen doch eindringlich zu bedenken geben, ob nicht so manches der Uebel, welche man der Schule zur Last legt, in der vielfach verkehrten Lebensführung unserer Schuljugend wurzelt. Ein Berliner Arzt äußert sich dazu in der „Deutschen Medicinal-Ztg.“ in einer Weise, die auch für unsere Verhältnisse sehr zutrifft:

„Eltern gestalten ihren Kindern in der Regel eine Lebensweise, die mit einem erfolgreichen Schulbesuch durchaus unvereinbar ist. Die Jungen kommen schon in sehr jungem Alter in die Theater, Concerte, Circusse, Specialitäten-theater etc., sie besuchen Conditoreien und Kneipen, gehen in Gesellschaften, kurz sie werden durch die verschiedensten und nicht immer angemessenen Vergnügungen von der Arbeit abgelenkt, so daß ihnen dafür die Zeit fehlt, und die Liebe zur ersten Wissenschaft verloren geht. Dazu kommt noch ein Hauptfehler — das späte Zubettgehen! Kann man von so erregten Kindern eine geistige und körperliche Frische erwarten, wie sie die Schulzeit unumgänglich erfordert? Ganz gewiß nicht. Sie kommen halb verschlafen, unruhig in die Classe, sitzen ihre Stunden dort mit geringer Aufmerksamkeit ab, vermissen innerlich jeden Bernzwanng, leiden an Kopfschmerzen, machen ihre häuslichen Arbeiten schlecht, bekommen schlechte Censuren, und der Schluß ist — Sammeln der ganzen Familie über die heillose Ueberbürdung der lieben Knaben. Dieser falschen Erziehung muß mit Energie entgegengetreten werden. Der Theater- und Concertbesuch darf nur der reiferen Jugend und auch hier nur in Ausnahmefällen und mit strenger Auswahl der Theaterstücke erlaubt werden. In Gesellschaften gehören Knaben überhaupt nicht hinein, Primaner nur ganz ausnahmsweise. Ebenso müssen ihnen die Kneipen verschlossen bleiben. Auch im Hause sei ihnen, jedenfalls bis zur Secunda, jeder Genuß von Spirituosen, Bier und Wein absolut verboten, später aber nur in sehr geringen Quantitäten erlaubt. Die Schädlichkeit des Spirituosenrausches im jugendlichen Alter ist bekannt, Geist und Körper werden dadurch geschwächt und zu jeglicher andauernden Anstrengung untauglich. Endlich müssen die Kinder früh zu Bett gehen; ihr im Aufbau begriffener Organismus verlangt viel Ruhe, um körperliche wie geistige Arbeit mit Erfolg wieder aufnehmen zu können. Daher schiebe man die kleinen Schüler früh ins Bett, und selbst die Primaner sollten nicht spät schlafen gehen. Man lasse hiernach endlich einmal die Ueberbürdungsfrage ruhen und erziehe die Kinder gesundheitsmäßig. Dann werden die Klagen der jetzt übermüdeten, blaßten, alkoholisch vergifteten Kinder mit ihren unweisen Ideen bald verstummen, und es wird wieder ein frischer, fröhlicher Geist in die Schule einziehen.“

— **Die Wirkung des Alkohols.** Ueber die Wirkung verschiedener alkoholischer Getränke auf das Nerven-system hat Cancereaux einige interessante Untersuchungen veröffentlicht. Es wurden besonders Wein, Bier und Absynth in Rücksicht gezogen. Beim übermäßigen Gebrauch alkoholischer Getränke mit hohem Gehalt von Alkohol scheint die Empfindlichkeit des Menschen gegen Berührung und gegen Wärme nicht erheblich beeinträchtigt zu werden, während sich die Empfindlichkeit gegen Schmerz wesentlich steigert. Bei übermäßigem Genuß von Absynth und ähnlichen Getränken nimmt die Empfindlichkeit der Fußsohlen zu, indem jede Berührung derselben eine heftig brennende Empfindung hervorruft, während leichtes Streichen der Knie, der Schenkel oder des Unterleibes Schmerzen verursacht, die zuweilen so heftig sind, daß der Betreffende aufschreit, auch an den Armen ist eine ähnliche Empfindlichkeit vorhanden, aber weniger stark. Bei Weintrinkern ist die Empfindlichkeit der Haut an den Beinen viel geringer, ebenso an den

oberen Gliedmaßen, dagegen befindet sich eine Zone starker Empfindlichkeit am Leibe. Geistige Erregungen bei Absynthtrinkern sind seltener, als im Allgemeinen vermuthet wird. Weintrinker und Alkoholiker neigen zu Anfällen von altem Delirium, während bei alkoholischen Giften häufig Arten von Trisinn auftreten.

— **Thalia-Theater.** Nachdem die Direction am Sonntag das Operettenpersonal mit vielem Glück präsentirt hatte, bot sie uns am zweiten Abend Gelegenheit, die Hauptkräfte des Dramas kennen zu lernen und zwar hatte dieselbe hierzu das Shakespear'sche Schauspiel „Othello“ gewählt. Die schwierigste Partie dieses Stückes ist unstreitig der Jago; der Darsteller desselben, Herr Striebeck, entledigte sich seiner Aufgabe in solch geschickter Weise, daß wir ihm volles Lob zollen können. Während anderer Maste präsentiren und von vornherein den intrigantesten Schuft erkennen lassen, erscheint Herr Striebeck in der gleichnerischen Gestalt eines flotten Offiziers und läßt uns nur von Zeit zu Zeit durch sein treffliches Mienenpiel, durch ein triumphirendes diabolisches Lächeln ahnen, welcher Teufel in ihm steckt. Herr Striebeck ahmt weder in Maste noch im Spiel einem der sogenannten großen Vorbilder nach, er bot uns ein zwar eigenartiges, aber durchaus selbstschöpferisches und richtiges Bild des böswichtigen Jago und das macht uns den Künstler gleich vom ersten Anblick an doppelt werth. — Der Vertreter des Othello, Herr Wittig, besitzt eine imposante hübsche Figur, ein ausdrückendes, sympathisches Organ und ein ziemlich gewandtes Spiel, jedoch verfehlt er Licht und Schatten nicht richtig zu vertheilen und geht mit seinen Mitteln oft recht verschwenderisch um. So müssen wir es z. B. tadeln, daß er in der Scene vor dem hohen Rath, in welcher er erklärt, auf welche Weise er sich das Herz der Desdemona erobert hat, so ungemein pathetisch spricht, wo er doch nur einfache herzzerberührende Töne anzuschlagen hätte. Andererseits haben wir zu bemängeln, daß Herr Wittig später, als das ihm von Jago gegen seine Gattin eingeschickte Mißtrauen bereits Wurzel gefaßt hat, zu viel philosophirt; hier muß er den Sturm, der in seinem Innern tobt, seine fürchterliche Enttäuschung, seine maßlose Verzweiflung mehr zum Ausdruck bringen. Im Großen und Ganzen hat uns aber der Othello des Herrn Striebeck gefallen und vor namentlich sein Spiel im letzten Acte ganz zufriedenstellend. — Fel. Richard besitzt alle Requisiten einer sentimentalen Liebhaberin, sie spielte die Desdemona in durchaus richtiger Auffassung und mit rührender Hingabe und verdient für ihre Leistung volles Lob. — Sämtliche übrigen Partihien sind untergeordneter Natur; nichtdeshalben ließ sich aber erkennen, daß die Herren Dekar (Doge), Ausselder (Drabantio), Deubner (Cassio), Sassen (Rodrigo) und Fel. Paul (Emilia) gewandte Darsteller sind, die in den Rahmen einer guten Bühne, wie es die unsrige ist, hineinpaffen. Lobend anerkennen müssen wir ferner, daß in diesem Jahre auch die kleinsten Rollen, für die sonst immer unbrauchbare Leute herhalten mußten, durch wirkliche Schauspieler besetzt sind, wie dies in der Sitzung des hohen Raths und in einigen anderen Scenen bemerkbar wurde. —

— **Victoria-Theater.** Herr W. Bolewski eröffnete am vergangenen Sonnabend mit seinem famoson Lustspiel „Towarzysz pancerny“ (Der gepanzerte Kamerad) die Saison und hat das Bühnenwerk, welches überall entzückende Aufnahme fand und seinerzeit in Lemberg bei einer Concurrenz preisgekrönt ward, selbstredend auch hier großen Eindruck gemacht. Wie von dem Stück selbst, so war das Publikum auch von dem vortrefflichen Zusammenspiel äußerst befriedigt und unterliegt es auch nicht dem geringsten Zweifel, daß das neue Bolewski'sche Werk sich lange auf dem Repertoir erhalten wird.

— **Selenenhopf.** Anlässlich des großen Erfolges, den der Ballon-Aufstieg mit Doppelabsturz am Sonntag gehabt, und um andererseits die Luftschiffer für den Verlust des verbrannten Ballons zu entschädigen, wird am künftigen Sonntag das interessante Schauspiel des Aufstieges mit Doppelabsturz nochmals wiederholt werden und zwar zum Benefiz für die kühne Luftschifferin in Wiß Polky.

Ferner wird bei Eintritt der Dunkelheit eine italienische Nacht mit feenhafter Beleuchtung des maurischen Kiosk und der neuen Cascaden arrangirt werden.

— **Ueber eine neue radicale Heilmethode des Krebses** ist vor kurzer Zeit durch Vermittlung der „Beil. Wissenschaftl. Correxp.“ eine Mittheilung durch die Blätter gegangen, die berechtigtes Aufsehen erregt hat. Die Behandlung dieser traurigen Erkrankung, die allerorten im Körper des Menschen ihre Entwicklung nehmen kann, ist heutzutage fast ganz eine Domäne der Chirurgie. Wird die bösartige Geschwulst nur frühzeitig und im ganzen Umfange entfernt, so hat das chirurgische Eingreifen oft schädliche Dauererfolge. Je länger aber die Erkrankung besteht, desto größer ist die Gefahr eines Recidives, des Wiederkehrens der bösartigen Neubildung, desto größer ist auch die Verfallmüdigkeit, die nöthig wird, um alles Kranke möglichst früher mit dem Messer zu entfernen. So kommt es, daß die Ärzte zu allen Zeiten gesucht haben, dem Krebs ohne Messer beizukommen. Kritiklosigkeit und übermäßiger Ent-

husiasmus haben so in den verschiedensten Stoffen das langersehnte Heilmittel des Krebses zu sehen gelaubt, und der verstorbene Wiener Chirurg Billroth hat Recht, wenn er sagt, daß er kaum ein Medicament, kaum ein diätisches Verfahren und kaum ein Mineralwasser kenne, das nicht irgend einmal als unfehlbares Heilmittel gegen den Krebs empfohlen worden sei. Allerdings gelingt es durch mannigfache Einwirkungen, die Geschwürsfläche eines Krebses zur oberflächlichen Vernarbung, zur Ueberhäutung zu bringen, doch nicht lange, so ist wieder der alte Zustand da. Die Drs. Cerny und Truncel in Prag greifen in ihrer neuen Heilmethode auf zwei Mittel zurück, die jedes für sich allein immer wieder in der Krebsbehandlung versucht worden sind. Die Verbindung beider und die Art ihrer Anwendung ist das Neue der Methode. Arsenik und Alkohol — so referirt die „Beil.-Ztg.“ — werden mit Wasser verdünnt auf die Geschwürsfläche aufgetragen. Die Verdünnung mit Wasser, welche allmählich im Laufe der Behandlung geringer genommen wird, ist nöthig, weil eine alkoholische Lösung allein unerträgliche Schmerzen bereiten würde. Die Lösung wird jeden Tag auf die Geschwürsfläche aufgespritzt, das Arsenik, das nur sehr schwer löslich ist, fällt aus und bedeckt die ganze Oberfläche des Geschwürs. Hier rüstet er einen Aeghshof hervor, der durch die täglich neue Auftragung des Arsenik immer weiter in die Tiefe greift und schließlich eine große schwarze Kruste darstellt. Allmählich beginnt diese Kruste, die anfänglich fest saß, sich an den Rändern zu lösen und läßt sich endlich ganz leicht entfernen. Die weitere Anwendung der Lösung soll, wenn noch krankes Gewebe darunter liegt, die Bildung eines neuen Aeghshofes bewirken, sonst soll ein zartes weißliches Häutchen und das Fehlen jeder Verhärtung zeigen, daß alles kranke Gewebe heraus sei. Die beiden Prager Aerzte erklären sich die Wirkung der Lösung so, daß sie die Zellen der Krebsgeschwulst, die besondere chemische Eigenschaften haben müssen, durch Austrocknung zerstöre, mummificire. Die Zellen des gesunden Gewebes werden durch die Lösung nur gereizt oder entzündet, so daß der Aeghshof genau krankes Gewebe vom gesunden trenne. Die Krebsfälle, über welche die Forscher bisher berichten, und die schon genauer mitgetheilt sind, sind sämtlich vor Beginn der Behandlung durch die mikroskopische Untersuchung eines Stückchens der Geschwulst sicher als krebstige Neubildungen festgestellt worden. Die schönen Erfolge der Behandlung werden durch beigegebene Photographien illustirt. Bei allen handelt es sich um geschwürige Krebse der Haut, und diese Einschränkung, welche die beiden Forscher selbst für die Anwendung ihrer neuen Heilmethode machen, warnt vor allzu überschüssigen Hoffnungen. Die Behandlung erfordert die ganze Ausdauer des Patienten und des Arztes, sie muß durch Wochen, ja durch Monate hindurch täglich durchgeführt werden. Die geschädigten Krebskranken sind seit dem Aufhören des Behandlung 1/2 bis 1 Jahr lang ohne Recidiv. Sollte sich ihre Heilung auch weiterhin als eine vollständige und dauernde bewähren, so bedeutet die neue Methode der Drs. Cerny und Truncel eine glückliche Bereicherung der ärztlichen Therapie.

— **Eine Komödie des Lebens.** In eleganter Toilette und mit Brillanten geschmückt raufchte eine internationale Chansonnettenfängerin, welche dem Ensemble eines Wiener Varietés angehört und sich ganz niedlich auf der Bühne ausnimmt, durch den Logengang. Sie hatte an diesem Abend bereits den ihr gespendeten Applaus mit großzügigen Fußhändchen dankend quittirt und wollte sich zum Buffet begeben, als plötzlich der Anblick eines Menschen ihre Schritte hemmte und sie erstarrten ließ. Ein Billeteur war's nur. Der Mann schral vor der Sängerin zusammen, wurde glühend roth und dann todtenbleich. Er wandte sich ab und stolperte in fluchtartiger Eile einige Schritte von ihr weg. Die Sängerin lachte so schrill auf, daß man sie aus den Logen beobachtete. Beim Buffet trank sie hastig einen Reih Champagner und sank in die Kissen eines Divans. Die langen Wimpern verschleierten die schönen Augen des interessanten Mädchens, und Traumbilder zogen an ihr vorüber. Ihre Bergangenhelt war trübe gewisn. In einer Wiener Vorstadt lebte sie mit ihrer kranken Mutter in tiefer Armut. Bewundernd sah sie zu einem jungen Erben, einem leichtlebigen Herrn empör, wenn er in seiner mit edlen Pferden bespannten Equipage durch die Gasse fuhr. Jügendthorheit warf sie in die Arme des flotten Liebmannes, der sein Bleiben rasch wieder vergaß und, als „die Kleine“ ihn einmal an gegebene Versprechen erinnerte, brutal wurde. Nahezu ein Decennium ist seitdem verfloßen. Die Wienerin zeigt sich nach langer Fersahrt in fremden Ländern dem Publikum ihrer Vaterstadt als internationale Sängerin — er hat seine Equipage gegen die Livree eines Billeteurs eingetauscht. Als die hübsche Chanteuse aus ihrem Sinnen erweckt wurde, da lachte sie hell auf. Es ist oft eine recht tolle Poffe, das Leben! . . .

Literarisches.

— Mit Freude begrüßen wir die soeben erschienene Nr. 35 des „**Pönslichen Ratgebers**“, welche wieder eine besonders reichhaltige Auswahl interessanter und belehrender Artikel enthält. Wie sollen wir uns vor Krankheiten bewahren“ von Dr. med. Hengelt; dieser aus der Feder eines Sachverständigen hervorgegangene Artikel giebt in eingehendster und populärer Weise eine



# Mleczarnia „Dom. Rogów“

w Łodzi, Srednia 3,

poleca „Mleko niezbierrane“ w flakonach plombowanych oraz śmietanę kwaśną, słodką kremową z odstawą do mieszkań codziennie pomiędzy 6-9 z rana i 2-5 popołudniu. Cena flakonu mleka kop. 10, półflakonu 5 kop., kwaśnej śmietany flakon 36 kop., półflakon 18 kop., słodkiej kremowej flakon 40 kop., półflakon 20 kop. (Uprasza się o zwracanie uwagi na całość plomb.)

Prócz tego polecamy masło śmietankowe i kuchenne oraz różne gatunki serów. Przyjmujemy zamówienia na dostawę wszelkich produktów wiejskich po cenach umiarkowanych zapewniając rzetelną i punktualną usługę.

# Die Molkerei „Dominium Rogów“

Srednia-Strasse Nr. 3,

empfiehlt „Vollmilch“ in plombirten ganzen und halben Flaschen, sowie süße und saure Sahne mit Abstellung in's Haus, täglich frisch, von 6-9 Uhr und Nachmittags von 2-5 Uhr. Der Preis für eine ganze Flasche Vollmilch beträgt 10 Kop., für eine halbe Flasche 5 Kop., für eine ganze Flasche süße Sahne 40 Kop., für eine halbe Flasche 20 Kop., für eine ganze Flasche saure Sahne 36 Kop., für eine halbe Flasche 18 Kop. (Es wird gebeten, auf die richtige Beschaffenheit der Plomben gefl. zu achten.)

Außerdem empfehlen wir noch unsere feinste Tafel- und Kochbutter sowie verschiedene Arten v. Käse. Wir übernehmen gleichzeitig Bestellungen auf jegliche landwirtschaftlichen Produkte zu annehmbaren Preisen und versprechen unserer geehrten Kundschaft die prompteste u. reellste Bedienung.

# L. Zoner's Photographische Anstalt

Dzielna-Strasse Nr. 13.

Aufnahmen in den Herbst- und Wintermonaten täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags  
Ausgabe der fertigen Arbeiten „ „ 9 „ „ 5 „ „

## Lodzjer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 29. September 1897:  
Zum 2. Male:

# Der lustige Krieg.

Große komische Operette in 3 Akten v. Johann Strauß.

Morgen, Donnerstag, den 30. September 1897:  
Zum 2. Male:

# HALALI.

Lustspiel-Novität in 4 Akten von Richard E. Lowron I.  
Die Direction.

## Restaurant Schnellke.

Jeden Sonntag und Donnerstag:

# FLAKI

Täglich Auschanz des beliebten Original-Spatenbräus.

Das Etablissement für Galvanische u. Bronze-Arbeiten  
sowie  
Eiselt- u. Graveur-Anstalt  
von

# Henryk Biskupski

in Warschau, Zabia-Strasse Nr. 4., Haus des Grafen Zamoysti,

übernimmt alle in das galvanische Fach schlagenden Arbeiten als: Vergolden und Versilbern im Feuer, sowie in verschiedenen Farben, ferner das Vernickeln und Bronzieren und Oxydieren von Stahlgegenständen. Abgeriebene plattirte Sachen werden auf's Neue mit Gold, oder Silber überzogen. Kirchen-Geräthe als: Krone, Kronstrangen, Kelche, sowie Gegenstände aus Bronze werden in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen erneuert.

# Lampenschirme,

von den einfachsten bis zu den feinsten in größter Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen die Buch- und Papier-Handlung

von  
**L. Zoner.**

Petrikauer-Str. Nr. 90.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-  
Fabrik

# E. T. NEUMANN,

Polocna-Strasse Nr. 29, Tel. phor. Verbindung 632.

## ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Въ гор. Конинъ Калишской губ. 2./14. Октября сего 1897 года съ 10-ти часовъ утра будетъ произведена продажа съ аукціоннаго торга выразжированныхъ лошадей 13-го Драгунскаго Каргопольскаго полка.

## BEKANNTMACHUNG.

In Konin, Gouvern. Kalisch werden am 2./14. October 1897 um 10 Uhr Morgens auf dem Licitationswege ausrangirte Pferde des 13. Karago-poler Dragoner-Regiments zum Verkauf kommen.



# Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Blickendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,  
nebst Zubehör in großer Auswahl bei

# A. Diering.

Petrik.-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

# Ia. Jalousiebleche

und Federn stets auf Lager

# Karl Zinke,

Przajdzir, Nr. 14.

Ein herrschaftlicher

# Kutscher

mit guten Zeugnissen kann sich melden Przejazdzir, Nr. 11.

— Eine —

## Parterre-Kämlichkeit,

bestehend aus einem großen Saal nebst Zimmer u. Küche wird per sofort zu mietzen gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Kaminski jr., Konstantiner-Strasse Nr. 5 entgegen.

# Rysunków

udziela, nauczycielka z patentem, na pensjach i prywatnie. Oferty w księgarni W-go L. Zonera pod „Rysunki“.

Eine gebildete Dame,

gehörten Alters, evangelisch, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, auch etwas musikalisch und gut empfinden, die geneigt wäre, bei einem allein-stehender älteren Herrn in der Przejazdzir, die Stelle einer Vorleserin zu übernehmen, wie er ersucht, ihre gef. Off mit Photographie und Angabe der Verhältnisse, sub G. P. in d. Exp. d. Bl. niederzuliegen.

Eine elegante herrschaftliche

## Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten, ist zu vermietzen und vom 1. Januar zu beziehen. Einzelne möbl. Zimmer sind sofort zu vermietzen, sowie auch mehrere Läden mit anstoßender Wohnung. Näheres beim Eigentümer Ede Nawrot und Polocna-Str., Nr. 67.

## Hotel „International“

Heute u. folgende Tage:

# Concert

u. Gesangs-Vorträge

des klein-russischen Eigenner-Chors unter Dir. der Fr. Nana Schulz. Anfang 8 Uhr.

## Wohnungen zu vermietzen.

Bu vermietzen.

Ein Laden an der Petrikauer-Str. Nr. 6. ab 1-ten Januar 1898. Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badzimmer und Wasserloset an der Polubniowa-Str., Nr. 4. ab 1-ten October 1897. Zyrardower Niederlage.

Drei größere Fabriksäle für Handbetrieb mit Doppellicht, Nebenzimmern und Gasbeleuchtung sind einzeln oder zusammen zu vermietzen. Ede Grüne und Wulgaraska-Strasse.

## Billig zu vermietzen!

Ein Laden nebst Zimmer und Küche, sowie zwei große Zimmer in der 1. und 2. Etage und 3 Zimmer und Küche in der 3. Etage mit Wasserleitung und sonstigen Bequemlichkeiten sind vom 1. October Cegelniana-Strasse Nr. 35, wo sich der neue Matzplay befindet, zu vermietzen.

Näheres beim Eigentümer Israel Rosenblatt, Cegelniana-Str. Nr. 51.

## Wohnungen zu vermietzen

Vom 1. October oder per sofort sind elegante Wohnungen mit sämtlichen Bequemlichkeiten sowie Fronteller zu vermietzen. Näheres Króla-Strasse Nr. 12.

Bu vermietzen

vom 1. October l. J. Petrikauer-Str. Nr. 115, 4 Zimmer und 2 Zimmer und Küche. Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

## Ein großes Local,

bestehend aus Laden und 3 anstoßender großen Zimmern, sowie 4 Fronteller, geeignet für Geschäftslocal sind vom 1. October l. J. zu vermietzen. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hausgenossener.

## Hohe lustige Kellerräume,

(Souterrain), mit Gasheizung und Wasserleitung, für eine Weinhandlung oder Colonialwaaren-Geschäft geeignet, sowie massive Remisen sind sofort abzugeben. Króla-Str. Nr. 10, Haus Weinberg.

## Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermietzen; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Polubniowa-Strasse 28.

# JOSEPH HERZENBERG

Petrikauer-Strasse 23.

FILIALE: Petrikauer-Strasse 113.

Es sind wiederum

## Neuheiten in wollenen Kleiderstoffen

eingegangen.

Die erwarteten **NEUHEITEN** in **SEIDENSTOFFEN** für Kleider und Blousen sind eingetroffen.

**JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauer-Strasse 23**

Billige, aber absolut feste Preise!

Billige, aber absolut feste Preise!

### ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung.

Ecke Benedikten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer  
Reichhaltiges Lager von:  
**sämtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.**  
Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.  
**Preislisten auf Wunsch zu Diensten.**  
Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.  
Telephon-Anschluss.

#### Zu vermieten

vom 1. August alt. St. 1898 ein im Centrum der Stadt, in der Petrik.-Str. belegenes

### Fabriks-Local,

in welchem gegenwärtig 3 Satz-Bohnen-Spinnerei untergebracht sind, aus Parterre, 2 Stockwerken und Arbeitstempel, sowie Wolfram, Kesselhaus und den nötigen Hofgebäuden bestehend, mit Kessel-, Transmissions- und Heizungsanlagen versehen. Näheres zu erfahren beim Besitzer, Petrikauer-Strasse Nr. 570/184.

### DR. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Spezial-Arzt Orthopädist,

heilt in Special eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc., Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medicinischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Boely, Dr. Krutenberg etc. für blutarme Kinder, für Kinder mit Englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen spezielle Schwedisch-Heilgymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

#### Die beste Wasch-Seife

ohne Zusatz von Glycerin und anderen Surrogaten. Sie bleicht, desinfiziert und ertheilt der Wäsche angenehmen Geruch, ohne schädlichen Einfluss, sie ist in den ausländischen Spitälern und Wäschereien erprobt worden und wird erzeugt in der Fabrik von **Stepkowski & Szymański** in Warschau, Wolosé Nr. 16, Telephon Nr. 1110  
**!! Bitte überall zu verlangen !!**

#### Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Seine Curie, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirtschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. - Sprachcurse: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Diktieren der Schreibmaschine. - Honorar billigst. - Beginn täglich. Näh. Prospekte gratis.  
**Paul Strelowicz, Breslau, nur Oblanderstrasse 60.**

### Schlesischer Obersalzbrunnen

### Oberbrunnen

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verwendet  
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch  
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn  
Fuhrbach & Striebold, Salzbrunn I., Schlesien.  
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen

### Für Lungenkranke

### Heilanstalt Bad Laubbach a. Rh.

Borzüglicher Winteraufenthalt. Zweigabtheilung für Kinderbewerber bei mäßigen Preisen. Prospekte gratis durch den dirig. Arzt und Besitzer **Dr. med. Wilhelm Achtermann**, vorher dirig. Arzt an Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf i. Schl.

### Die neueröffnete Südrussische Weinstube

Petrikauer-Strasse Nr. 81.  
empfiehlt vorzüglichste natürliche Bessarabische, Kaukasische Weine (roth und weiss)  
**per Flasche 30 Kop.**  
**Riesling, Bordeaux per Flasche 55 R p.**  
Alte Reimer von 60 Kop. per Flasche an.  
Dessert-Weine, Madeira, Portwein, Xeres, Marsala, Muskat und Solager von 80 Kop., aus reinen südrussischen Weintrauben bereitet.  
Excellior, demi sec, sec, 1/2 und 1/4 Flaschen.  
Don'tcher Champagner von der renommirten Firma Sokolow von 85 R. per Flasche an.

Odeffauer Original-Fischconserven, Bittfisch, Skumbria, Kephall, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.

Südfrüchte aller Art.

Während der Saison wöchentlich dreimal frischer Transport von aus-erlesenen südrussischen Kurweintrunden und Früchten. Wieder-vertäufel und Restaurateure erhalten angemessenen Rabatt.

Wochen- und Detail-Handlung  
**Max Heymann, Dd. 11a - 104.**



### Dr. Theodosia Waller-Poznańska

Frauenarzt  
empfängt von 11-1 und von 3-5 Uhr Nachmittag und wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 78, Ecke Meyer's Passage.

### Kinderarzt

(Ausschliesslich)

### W. Łaski,

Ncwomiejska-Strasse Nr. 4.

### CARL KÜHN

Pract. Massieur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Massieur

### W. J. POPLAUCHIN,

Kawrot-Strasse Nr. 13.

### J. Haberkamp, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 68, 1. Etage, im Hause Herzschwies, neben dem Eisenbrunn, vis-a-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sauerstoff ausgeführt.

### Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche und Wasserleitung zu vermieten, Ecke der Przejazd- und Wladywska-Str. Nr. 85, 2 Etage. Zu erfragen Przejazd Nr. 11.

### Ein Lehrling

für das Comptoir einer hiesigen Fabrik gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sind unter X. X. in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

### Das Wäsche- u. Galanteriewaaren-Geschäft

### von I. Schneider

vorn.

### W. Kossel,

Petrikauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der geehrten Kundenschaft sein reich assortirtes Lager in bester Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Ein junger Mann als

### Lehrling

gesucht, der sich als Lagerist ausbilden will. Offerten unter G. L. an die Exped. d. Bl.

### ST. RAPHAEL-WEIN



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

### Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten reiche, stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglich n. Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Baskischen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Barre über den St. Raphael-Wein als Nahrung, Stärkung- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Droguenhandlungen, Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Bertheiliger an der ehem. Vereinigten Gerichtskammer zu Grodno, mehrere Jahre Advokat in Lodz, Petrikauer-Str., Haus König, Nr. 10/21, vis-a-vis dem Scheibler'schen Wenden.

### Leon Pasches,

gestiftet auf allerbeste offizielle Referenzen, übernehme ich aller Art bedeutender Criminal-, Civil- und Handels-Prozesse, ebenso auch Hypothek- und Angelegenheiten. Sachen wegen Eintreibung jeglicher Forderungen übernehme ich ohne jeden Kostenvorbehalt. Ich besorge unverzüglich und prompt jegliche Prozessangelegenheiten in Warschau wo ich auch eine Kanzlei habe, und in Petersburg.

Ein mechanischer

### Maschinist

(Ausländer), welcher der polnischen Sprache mächtig ist, gute und langjährige Kenntnisse besitzt, sehr praktisch in seinem Fache ist und in der Dreherei Beschäftigt war, sucht Stellung. Off. Offerten bitte an die Exped. d. Blattes unter „Maschinist“ zu richten.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Um Ehre und Leben.

Roman von Charles Mérouvel. Autorisirte Uebersetzung von Th. Schiffer.

[4. Fortsetzung.]

Er trat näher und ergriff das Couvert. Es trug folgende mit febernder Hand geschriebene Adresse: „An meinen vielgeliebten Bruder Noel Dreffon.“

Baron Noel riß es zitternd auf und zog ein vierfach zusammengefaltetes Blatt Papier heraus, worauf die Worte hingeworfen waren:

„Ich widerrufe alle meine an Louise Renaud, meine Frau, gemachten Schenkungen, welcher Art sie auch sein mögen, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich meiner Liebe unwürdig gezeigt hat.“

Ich habe diesen Entschluß gefaßt, ihn niedergeschrieben und mit meiner eigenen Hand in meinem Palast unterzeichnet am 22. Februar 1883, Winternacht. Jacques Dreffon.“

Der Baron stand einen Moment regungslos, wie betäubt da. Jean-Marie erwartete noch immer seine Befehle. Noel bemerkte ihn, und der Anblick des Dieners rief ihn in die Wirklichkeit zurück. Er sah sich, faltete das Papier, schob es wieder in das Couvert und legte es, ohne ein Wort zu äußern, in seine Brieftasche. Hierauf wandte er sich zu Jean-Marie.

„Bitte meine Schwägerin, sobald es ihr möglich ist, hierher zu kommen“, befahl er.

Der Diener wandte sich zum Gehen. Der Baron hielt ihn zurück.

„Ohne ein erklärendes Wort“, fügte er, einen Finger auf den Mund legend, hinzu.

Noel sah die Thatsachen in's Auge. Louise, die er um seines Bruders willen angebetet, der er seine aufrichtige Freundschaft geschenkt, die in diesem Hause wie eine Königin geherrscht hatte, war eine Unwürdige. Darüber gab es keinen Zweifel.

Jacques Brief, den er seiner Mutter anvertraut hatte, gab darüber Aufschluß. Die Worte: „Weil Sie sich meiner Liebe unwürdig gezeigt hat“, enthielten eine ausgesprochene Anklage, die der Todte in seinem Gerechtigkeitsfinne ohne vollen Beweis ihrer Untreue nicht unterschrieben hätte. Aber gerade diese Entdeckung erhöhte die Bestürzung des Barons Noel. Jacques hatte, von dem schrecklichen Schlage getroffen, indem er vielleicht zufällig in seinem Hause den Beweis von Louises Schuld oder gar ihren Mitschuldigen vorfand, um so eher seinen Kopf verloren, als er in seiner Verblendung das strafwürdige Weib mit grenzenloser Leidenschaft liebte. Vielleicht hatte daher Jacques dennoch einen Selbstmord verübt. Nein, dies war zu unwahrscheinlich. Noel konnte an diese Schwäche seines Bruders nicht glauben. Andererseits widersprach es seinem Gerechtigkeitsgefühl, gegen die Schuldige bei dem leisesten Zweifel ohne bestimmte Beweise strafend vorzugehen. Dieser Zweifel mußte schwinden, er wollte sich Klarheit verschaffen. War das Verbrechen einmal festgestellt, so mußte die Strafe um so furchtbarer sein. Bis dahin aber mußte Noel sich verstellen, die Schuldigen in der Hoffnung wiegen, daß sie der Strafe entronnen seien, und es dadurch ihrer Sorglosigkeit überlassen, sich selbst zu verrathen.

Alle diese Gedanken flogen rasch durch den Kopf des Banquiers. Während er Jean-Maries Rückkehr abwartete, betrachtete er das Zimmer aufmerksam mit der bestimmten Absicht, das düstere Bild für ewig seinem Gedächtnisse einzuprägen. Endlich gab Noel das Grübeln auf, zog die Vorhänge des Alcovens zusammen, um der jungen Frau bei ihrem Eintreten den Anblick

der Leiche zu entziehen, und erwartete sie, im Fauteuil sitzend, den Kopf in beide Hände vergraben. Er sollte nicht lange warten. Bald riß ihn das Rauhen eines Kleides im anstößenden Salon aus seinen Gedanken. Er athmete schwer, der Kampf begann.

Louise blieb auf der Schwelle lächelnd stehen. Es war ein Lächeln, das sie sich mühsam abgerungen hatte. „Waren Sie es, der mich rufen ließ, Noel?“ fragte sie. „Ich glaubte, es sei mein Mann. Ist er noch nicht zurück?“

„Verzeihen Sie, daß ich Sie störe“, versetzte er, die Frage umgehend. „Aber ich muß Sie sprechen, und zwar in einer sehr wichtigen Angelegenheit.“

„Um was handelt es sich?“ Sie sprach ruhig, zwar etwas ungeduldig, wie jemand, der durch einen Besuch gestört wird, aber heiter und voll Selbstbeherrschung. — Diese Sicherheit führte Noel irre. „Ahnt sie ihr Unglück wirklich nicht?“ dachte er.

„Haben Sie Jacques nicht nach Billiers begleitet?“ fragte sie. — „Nein“, antwortete Noel. „Wie Sie wissen, ist es mein Bruder, der sich mit der Verwaltung der Güter beschäftigt.“

„Ich wollte ihn gern begleiten. Er hat mir dieses Vergnügen verweigert.“ — „Weil er Ihnen die Mühe ersparen wollte. Das Land bietet in dieser Jahreszeit nichts Angenehmes“, sagte Noel mit einem durchdringenden Blick auf Louise.

Es war unmöglich, in diesem frischen, bezaubernden, ruhigen Gesicht ein Merkmal der Schuld zu finden. Kaum daß hier und da ein Gefühl der Bunttrübung im Auge zuckte, aber diese Unruhe ließ sich auf den außergewöhnlichen Morgenbesuch zurückführen.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie hierher geführt?“ fragte Louise. „Was geht denn vor? Ist ein Unglück geschehen?“

„Ja, ein unermessliches Unglück!“

„Was giebt es denn?“ schrie sie auf. „Sagen Sie mir die Wahrheit, wie furchtbar sie auch sein mag. Ist Jacques vielleicht todt?“ — „Er hat sich selbst getödtet.“ — „Getödtet?“ — „Sie sind Bittwe.“ — „Wo ist er?“ — „Neben Ihnen.“ — „Dort!“ rief sie, sich auf das Bett stürzend, dessen Vorhänge Noel mit einem Male auseinanderriß. Mit einem Sprunge stand sie bei der Leiche. Noel betrachtete sie mit dem Auge eines Richters. Er erwartete einen Aufschrei, eine Aeußerung, eine Bewegung, eine Anwendung von Schwäche, die ihm als Offenbarung ihrer Schuld gedient hätte. Aber Louises Gesichtszüge verriethen nichts anderes als eine grenzenlose Verzweiflung. Sie sank auf die Kniee nieder, stützte das schluchzende Antlitz auf das Bett, und Noel hörte sie in ihrem trostlosen Schmerz vor sich hin murmeln: „Ach, mein Gott!“ — Nachdem sie sich ein wenig gefaßt hatte, wandte sie zum Divan, wo der Baron ihrer harrete und sie zu sich niederzog.

„Diese Katastrophe trifft Sie wohl ganz unerwartet, Louise?“ fragte Noel in sanftem Tone. — „Ganz unerwartet.“ — „War Jacques gestern noch glücklich?“ — „Ja. Wenigstens schien er es.“ — „Ich meinerseits weiß nicht, daß ihn ein Kummer drückte. Und Sie?“ — „Ich auch nicht“, erwiderte Louise.

„Hat er Ihnen seine geheimsten Gedanken mitgetheilt?“ —

„Nein, da er mir diesen Entschluß vorenthielt“, sagte sie, und ihre Thränen flossen noch reichlicher. — „Es ist ein heillofes Unglück“, fuhr Noel fort. „Gäbe es ein Mittel dagegen, so würden wir es in unserer gemeinsamen Liebe zu ihm finden. Wir waren unser Drei, Louise; fortan werden wir nur zwei sein. Ich hoffe, daß unser Verhältniß zu einander unverändert dasselbe bleiben wird, wie es vor dem grausamen Schlag, der uns getroffen, gewesen ist. Mir ist der Grund, der ihn zu diesem furchtbaren Entschlusse führte, unbegreiflich, man muß ihn in einer momentanen Geistesstörung suchen.“

Noel übernahm die Sorge für das Leichenbegängniß und zeigte sich von einer außerordentlichen Güte und Zuverlässigkeit gegen die junge Wittwe, deren Schmerz ebenso grenzenlos war wie ihre Erkenntlichkeit gegen Lucienne.

Noel verrieth nicht den leisesten Verdacht und schien nicht eine Sekunde lang zu zweifeln, daß die Ursache des tragischen Endes seines Bruders in einer momentanen Geistesstörung lag.

Der Herzog von Baudrey las im Morgenblatte des folgenden Tages nachstehende Notiz, welche ihn mit heimlicher Freude erfüllte.

„Lieferschlüß erhielt gestern Morgens die Geschäftswelt die Nachricht von dem plötzlichen und unvorhergesehenen Hinscheiden einer unserer Finanzgrößen ersten Ranges. Wir sprechen von dem Baron Jacques Bresson, dem jüngeren der beiden Brüder Bresson, deren Großvater Armeelieferant während des ersten Kaiserreiches war. Baron Jacques Bresson wurde gegen sieben Uhr Morgens von einem Diener todt im Bett aufgefunden. Der Tod trat wahrscheinlich um Mitternacht ein. Niemand in dem fürstlich ausgestatteten Palast des Banquiers wußte etwas davon. Man schreibt seinen Tod dem Bersten einer Pulsader zu. Baron Jacques war seit sieben Jahren mit der Tochter des tapferen, bei Sedan gefallenen Obersten Renaud verheiratet. Es war eine Liebesheirath, die bei der außerordentlichen Schönheit derjenigen, welche seitdem „die schöne Madame Bresson“ genannt wird, vollaus gerechtfertigt ist. Selbstverständlich fällt der Wittwe, welche von ihrem Gatten angebetet wurde, die Hälfte des nach Millionen zählenden Vermögens zu. Der Schmerz der jungen Wittwe ist unbeschreiblich.“

Hubert de Baudrey fühlte eine unendliche Erleichterung. Jeder Verdacht war also ausgeschlossen. Die Erde nahm mit dem Opfer zugleich auch das Geheimniß des Verbrechens in sich auf. — Beinahe zur selben Stunde brachte ihm Lucienne einen Zettel folgenden Inhalts:

„Keine Gefahr vorhanden. Ich mußte ein Verhör über mich ergehen lassen. Die Krisis ist überstanden. Vorsicht und Verschwiegenheit.“

Ewig die Deine.“

Drei Tage später fand die Baronin Gelegenheit zu einer Zusammenkunft mit ihrem Geliebten und nunmehrigen Mitschuldigen. Sie sah in der Trauerkleidung noch verführerischer aus als sonst. Louise erzählte dem Herzog, daß die Freundschaft des Barons Noel für sie, wenn dies möglich, noch inniger sei als zuvor, daß er die Schenkung des Gatten an sie gut heiße, daher das Gesamtvermögen mit ihr theile, die Verwaltung der Güter mindestens für die Zeit ihrer Wittwenchaft übernehme und sie aller Schwierigkeit überhebe. Er hatte ihr mit dem größten Partgefühl erklärt, das ihre Wittwenchaft bei ihrer Jugend, so sehr er es bedauern müsse, nicht ewig währen könne.

Somit schien alles zum Besten gewendet und der Himmel über den beiden Schuldigen wolkenlos. Sie verständigten sich vortreflich und entwarfen ihren Plan für die nächste Zukunft. Die Baronin zeigte sich glühender als je, der Herzog hingegen finster und besorgt. Er behauptete, daß eine momentane Trennung geboten sei, gestand der Geliebten, daß ihm der Aufenthalt in Paris seit jener ereignisvollen Nacht unerträglich geworden sei und er sich daher sofort nach Eintritt der schönen Witterung nach der Bretagne zurückziehen werde; endlich theilte er ihr mit, daß seine Verhältnisse derartig zerrüttet seien, daß er, bis an eine Vermählung zu denken sei, sich der größten Sparsamkeit befleißigen müsse.

Die Baronin war damit einverstanden. Sie beabsichtigte ja, den Sommer in Saer zuzubringen, das in der Nähe von Melan und Langon lag. Dort würde das Verhältniß der beiden Liebenden scheinbar auf ganz einfache und natürliche Weise Wurzel fassen, wachsen und gedeihen. Ueberdies glaubte die Baronin der Treue des Geliebten auf dem einsamen Landgute sicherer sein zu können als in dem lockeren Paris. Der Plan des Herzogs machte sie

daher glücklich. „Ich bete Dich an, und nichts soll uns trennen!“ rief sie, die Worte wiederholend, die sie in jener verhängnisvollen Nacht gesprochen.

Zur selben Stunde hielten Baron Noel, Graf Hugo von Melan und Renaudet Rath. Baron Noel las seinen Freunden den letzten Willen seines Bruders vor und zeigte ihnen das Schriftstück, das außer ihm bisher Niemand zu Gesicht bekommen hatte.

„Meine Herren!“ sagte er, „Louise Renaud hatte einen Geliebten, und mein Bruder ist getödtet worden. Unsere Aufgabe ist es, die Mörder zu ermitteln und zu richten!“

6.

Melan, Saer und Langon.

Die Straße von Rennes nach Ploermel zieht sich etwa sieben Meilen lang durch ein wildbewachsenes, spärlich bewohntes Land. Den Mittelpunkt dieses bedeutenden Flächenraumes nehmen drei Domainen ein, die reich an Waldungen und Flüssen sind. Die Domainen Melan, Saer und Langon mit dem großartigsten Schlosse ist Eigenthum der Herzöge von Baudrey. Die drei Domainen sind etwa drei Meilen von einander entfernt, aber Melan, die bescheidenste unter ihnen, beherrscht in Folge seiner Lage die anderen zwei. Sie ist auch die einzige, welche am Eingange eines Marktfleckens liegt, während die anderen sich, sozusagen, in einer Einöde befinden. Die drei Domainen werden in Abwesenheit der Besitzer von Verwaltern bewirthschaftet, die in der Gegend als Hauptpersonen betrachtet werden. Selbstverständlich behandeln sie einander wie Kameraden.

Am 10. Mai, der dem verhängnisvollen 26. Februar folgte, fand im Markte Melan das Fest der allgemeinen Veröhnung statt. — Der Herrscher von Melan war unfruchtig Graf Hugo, der Freund der Bressons, der Nachkomme der Lehnsherrn des Ländchens. Graf Hugo war gegen seine Gewohnheit diesmal in Paris zurückgehalten worden. In seiner Abwesenheit ermangelte der alte Laurent Nebek nicht, die Vorbereitungen zu dem großen Tage pflichtgemäß zu treffen.

„Schnell, Katharine, einen Arm voll Holz in's Feuer! Rührt Euch! Spulet Euch, daß mir ja alles blank wird!“

Nach der Messe fanden sich etwa zwanzig Gäste beim Mahle ein. Es waren dies zum Theil intime, alte Freunde, die Clerger, die Saer und mehrere Andere. Malo Desguier, der Vater, und dessen Sohn Corentin, ein Bruder des Jean-Marie — den wir als Kammerdiener bei Baron Jacques gesehen — der schönste und bravste Burche der Gegend. Corentin, der seit seiner Rückkehr vom Militair schon zwanzigmal ein Weib hätte nehmen können, war noch immer Junggeselle, obgleich kein Mädchen einen ihr von ihm gemachten Antrag abgewiesen hätte, ja, fünf, sechs Meilen in der Runde waren alle Dirnen in ihn vernarrt. Er näherte sich bereits fast den Dreißig. Man wunderte sich darüber, daß er ledig blieb; er hatte aber keinen guten Grund dafür, den man in der Familie Nebek wohl kannte.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— Der Andere. Professor: „Sie wollen von mir ein Zeugniß ausgestellt haben? Ich erinnere mich aber gar nicht, Sie je in meinen Vorlesungen gesehen zu haben.“ — Studiosus: „Doch, Herr Professor verwechseln mich wahrscheinlich mit einem anderen Studenten, der mir sehr ähnlich sieht und allerdings niemals Ihre Vorlesungen besucht hat.“ — Professor: „Ja, ja, das mag wohl so sein!“ (Er stellt ihm das Zeugniß aus.)

— Hereingefallen. „Onkel, brauchst Du Geld?“ fragte der Nefze: „Nein, hab' selbst welches!“ war die Antwort. „Dann könntest Du mir zehn Mark pumpten!“ — Der Onkel sah, daß er hereingefallen, gab die verlangte Summe hin, wollte sich aber den Fall merken. — „Onkel, brauchst Du Geld?“ fragte nach einiger Zeit der Nefze wieder. „Nach Du, daß Du hinauskommst!“ polterte sofort der alte Herr. Der Nefze beeilte sich, dem Befehl nachzukommen. In der Thür aber rief er noch: „Ich hätte Dir nämlich sonst die zehn Mark zurückgegeben.“